cpo

César Franck

Grande Pièce Symphonique · Les Éolides

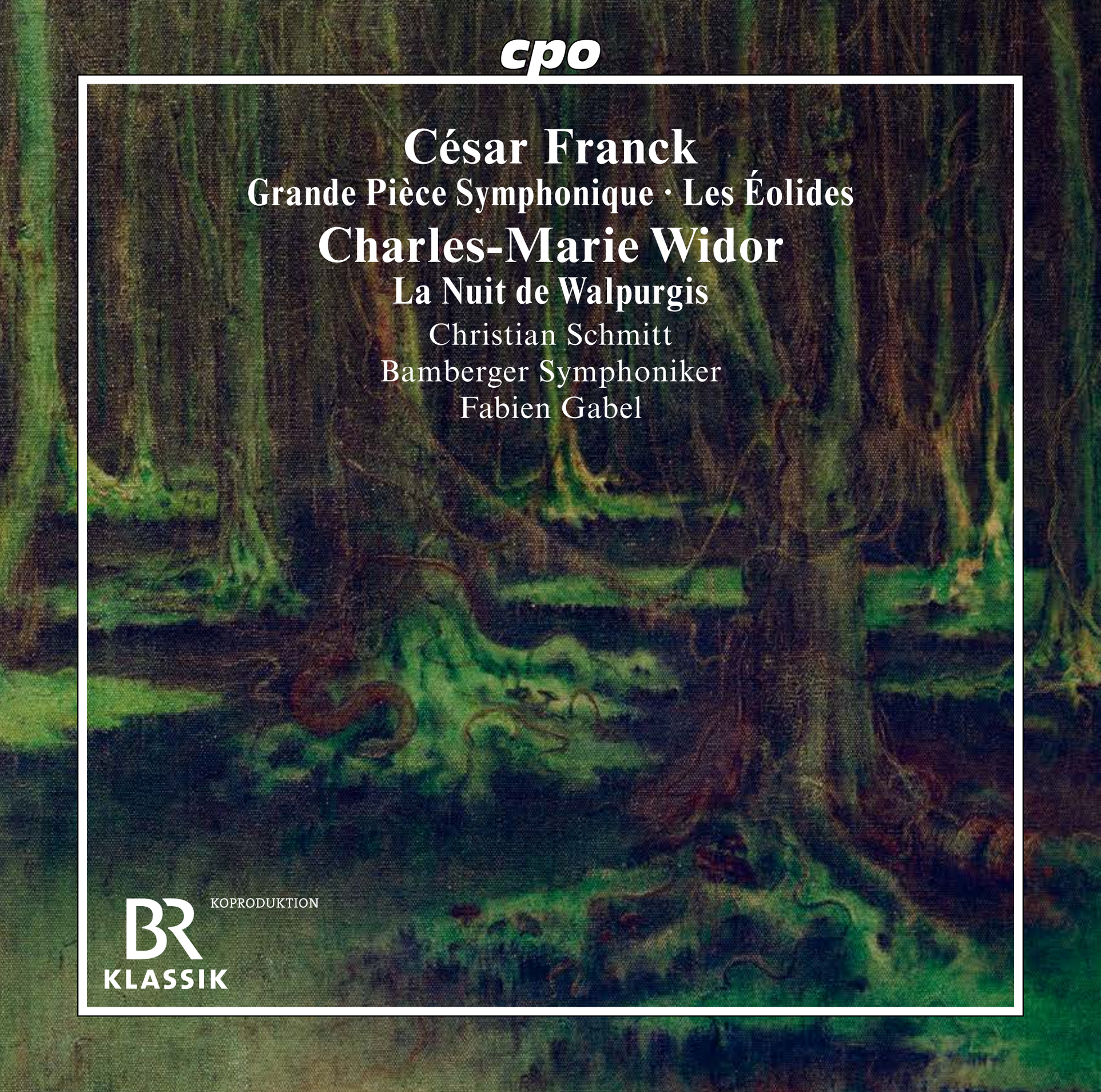
Charles-Marie Widor

La Nuit de Walpurgis

Christian Schmitt

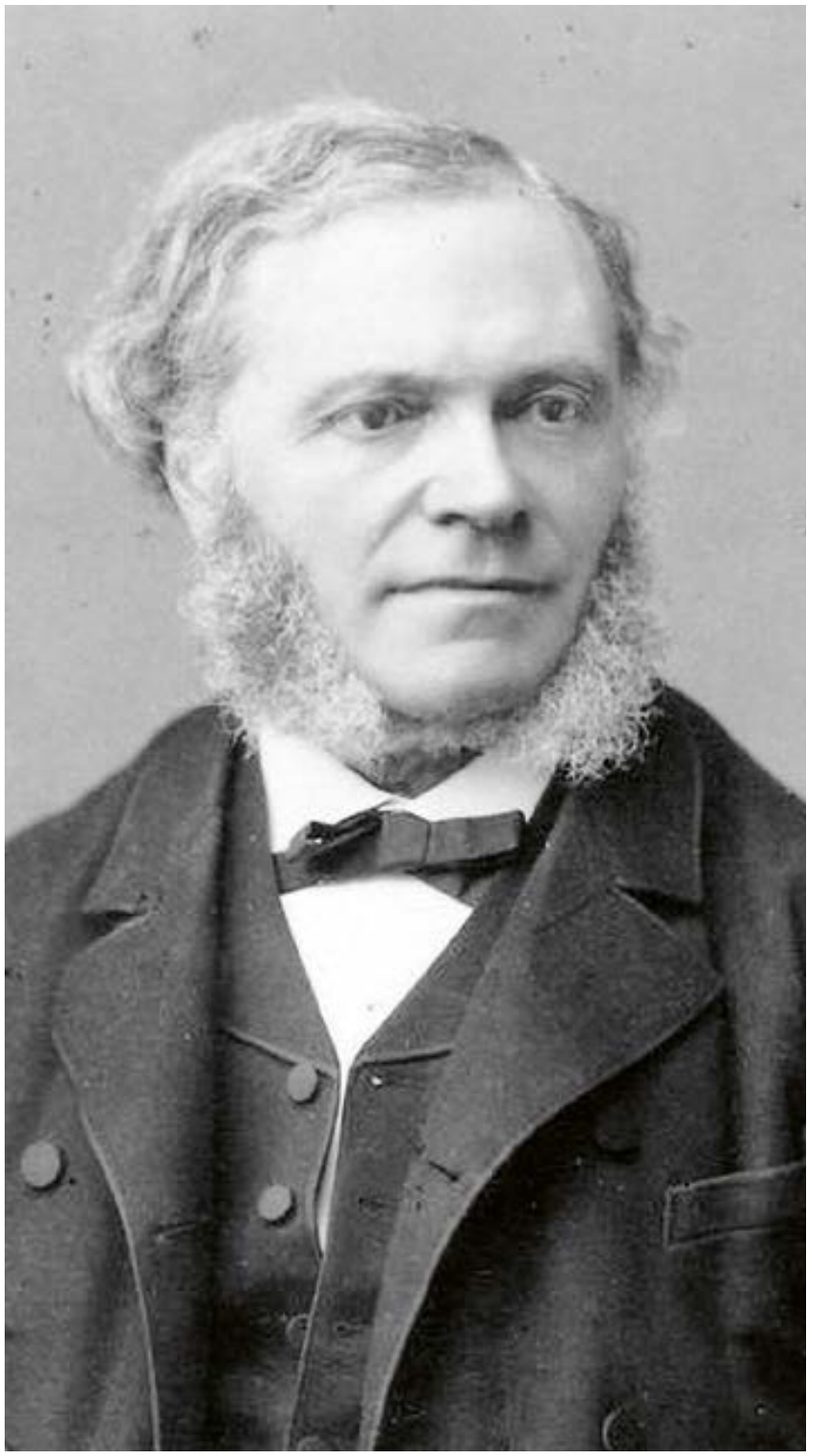
Bamberger Symphoniker

Fabien Gabel



KOPRODUKTION

BR KLASSIK



César Franck

Charles-Marie Widor

César Franck 1822–1890

Grande Pièce Symphonique, Op. 17 **25'47**
(Arrangement for Organ and Orchestra by Zsigmond Szathmáry)

1	Andantino serioso	12'22
2	Andante	6'53
3	Allegro non troppo e maestoso	6'32

4 **Les Éolides** **10'14**
Symphonic Poem for Orchestra

Charles-Marie Widor 1844–1937

La Nuit de Walpurgis, Op. 60 **25'26**
Symphonic Poem for Orchestra

5	Ouverture. Adagio – Allegro con fuoco	10'25
6	Adagio. Lento, a piacere quasi allegretto – Tranquillamente	8'15
7	Bacchanale. Andante quasi adagio – Allegro con fuoco	6'46

Total time **61'32**

Christian Schmitt organ

Bamberger Symphoniker

Fabien Gabel

Mehr Feinheiten, mehr Farben
Sinfonische Stücke für Orchester mit und ohne Orgel

César Franck und Charles-Marie Widor: an diesen Namen hatten sich, je älter das 19. Jahrhundert wurde, jeder Musiker, jede Musikerin in Paris zu orientieren. Vor allem die jungen Leute, die studierten und Erfolg haben wollten in dieser europäischen Kulturmetropole. 1848, als die Revolution eine neue, wenn auch nicht besonders haltbare Republik begründete, war diese Entwicklung noch nicht abzusehen. Franck, 1822 in Lüttich, einem Ort im französischsprachigen Teil der Niederlande als Sohn deutscher Eltern geboren, hatte soeben, gewissermaßen zwischen den Barrikaden, geheiratet und sich vom Ehrgeiz eines übergriffigen Vaters gelöst. Kein Geringerer als Franz Liszt war auf den hochbegabten Pianisten aufmerksam geworden, der 1850 noch einmal ins Conservatoire eintrat, einen ersten Preis gewann und drei Jahre später zum Organisten der Kirche Saint-Jean-Saint-François bestellt wurde (heute Sainte Croix, im dritten Arrondissement). Hier hatte im Jahre 1844 der aufstrebende Orgelbauer Aristide Cavaillé-Coll sein erstes großes Instrument in Paris gebaut – Franck, ein klangsensibler und formbewusster Künstler, war beglückt über die ihm sich hier bietenden Möglichkeiten, Musik zu machen und zu komponieren.

Cavaillé-Coll stammte aus einer südfranzösischen Orgelbau-Dynastie. Als innovativer Erfinder für die Orgel war er bald in allen Teilen Frankreichs beschäftigt; vor allem die großen Kirchen und Kathedralen ließen sich mit seinen prächtigen Instrumenten bestücken. Im Leben Francks und später Widors spielte er eine entscheidende Rolle. Als 1857 die Kirche Ste Clotilde (6. Arrondissement) eingeweiht wurde, der seit einem halben Jahrtausend erste »gotische« Kirchenbau in Paris, erhielt sie ebenfalls eine neue Orgel – und mit César Franck einen »véritable maître«, wie ein Bericht vom Einweihungskonzert am 19. Dezember 1859 den neuen Organisten nennt. Nun beschloss Franck, sich stärker der Orgel zuzuwenden; bislang hatte er vor allem Klavier- und Kammermusik komponiert, dazu das dreiteilige Oratorium *Ruth*.

Am nun einsetzenden Pariser Orgel-Boom – der ältere Instrumentenbestand hatte in den Wirren der Revolution und der anschließenden Kriege sehr gelitten – hatte Franck maßgeblichen Anteil. Keine Einweihung, an der er nicht mitwirkte, darunter in St. Sulpice (1862), Saint Etienne-du-Mont ein Jahr später, St. Eustache und St. François-Xavier 1879. Als Ende 1871 der Orgelprofessor François Benoist starb, übernahm Franck, der im gleichen Jahr zusammen mit Camille Saint-Saëns die *Société Nationale de Musique* zur Förderung der französischen Musik gegründet hatte, dieses Amt am Conservatoire; eigens dafür musste er die französische Staatsbürgerschaft annehmen. Unter seiner Ägide entwickelte sich die Orgelklasse auch zur Attraktion für angehende Komponisten; Franck, der auf der Orgel, den liturgischen Bedürfnissen entsprechend, genial zu improvisieren verstand, blühte auch als systematischer Kompositionslehrer auf. Damit zog er sich den Zorn der dieses Fach lehrenden Kollegen zu; die Musikwelt aber verdankt diesen Jahren unsterbliche Werke wie die Violinsonate (1886) oder die d-Moll-Sinfonie (1889). Mitten aus dem produktiven Leben gerissen starb er an den Folgen eines Verkehrsunfalls im November 1890.

Als Organist lag Franck vor allem an der Ausbildung von Musikern, die dieses Instrument auch im Nebenamt, während der Messen und Andachten

spielen konnten. Für sie komponierte er zahllose kleinere Charakterstücke, die auch dort, wo es (noch) keine Orgeln gab, auf dem Harmonium Wirkung taten. Das bis heute im Konzert weiterlebende Repertoire Francks besteht aus den *Trois Chorals*, Fantasien über imaginäre Melodien, niedergeschrieben im Angesicht des nahenden Todes 1890; zuvor die *Trois Pièces* (*Fantaisie – Cantabile – Pièce héroïque*), geschrieben 1878 zur Einweihung der riesigen Cavaillé-Coll-Orgel im Trocadéro-Palast, und zuerst die von 1859 bis 1863 komponierten *Six Pièces pour Orgue*, zu denen auch die *Grande Pièce Symphonique op. 17* gehört. Das Datum verrät: hier nimmt Franck die große Orgel und die in Ste Clotilde verwirklichten, technisch-klanglichen Neuerungen Cavaíllé-Colls in Besitz. Nicht zuletzt kam er auf solchen Orgeln seinem Ziel näher, sinfonische Musik zu komponieren. Alle Pariser Komponisten litten zu dieser Zeit unter dem Fehlen eines geeigneten Saales in der Stadt; auch mangelte es an Orchestern, die abseits des Opernbetriebs für Aufführungen gefragt und beschäftigt hätten werden können. Hector Berlioz beschimpfte die Gesellschaft, die den Saal des Conservatoire mit ihrem Orchester als Monopolist bespielte, als »Clique«, und beklagte die allgemeine Neigung des Publikums zum Theater: »Wir besitzen nicht einen einzigen guten Saal für öffentliche Aufführungen; niemals würde einer unserer Krösusse der Gedanke kommen, einen bauen zu lassen... Man muss sich abfinden mit unvollständigen, unsicheren und infolgedessen mehr oder weniger ungetreuen Aufführungen ... mit schlecht eingerichteten Konzertsälen, wo weder Ausführende noch Zuhörer bequem untergebracht werden können...« (Übersetzung: Wolf Rosenberg). Von den Aversionen der Veranstalter gegen exzentrische Künstler wie Berlioz ganz abgesehen!

Vor diesem Hintergrund muss Francks fast halbstündige **Grande Pièce Symphonique op. 17** als Hinführung zur Sinfonie angesehen werden. Franck erfindet für seine Orgel eine neue Gattung. Sie ist noch nicht in Sätze unterteilt, sondern eine (ohne Satzbezeichnungen) bruchlose Abfolge von drei oder, je nach Sichtweise, vier Abschnitten: Sonatensatz – Meditation – große Fuge. Die Idee, zur sinfonischen Orgel ein Orchester hinzuzuziehen, kam Christian Schmitt; der weltweit erfolgreiche Konzertorganist beklagt schon seit langem den Mangel an entsprechenden Werken. Einigermaßen bekannt sind nur wenige Stücke von Liszt (»Ad nos, ad salutarem undam« in der Bearbeitung von Marcel Dupré), Saint-Saëns (Sinfonie Nr. 3) und Widor; das heute fast jeden Saal zierende Instrument Orgel könnte, so Schmitts Kalkül, auf diese Weise mehr ins Bewusstsein des Publikums rücken. Er bat also Zsigmond Szathmáry, von Francks Meisterwerk eine solche Version zu entwickeln. Der nähert sich dem Stück mit großem Respekt; eine »bahnbrechende Arbeit«, Vorbild für eine Gattung, die ihm interessanter erscheint als die in formaler Hinsicht konventionelleren Orgelsinfonien von Charles-Marie Widor und Louis Vierne. Durch seine Neue-Musik-Aktivitäten in solchen Dingen erfahren steigert der Freiburger Orgelprofessor die Wirkmächtigkeit von Francks großem sinfonischen Stück spektakulär. »Ich habe versucht«, sagt er im Gespräch, »das vorhandene Material auf Orgel und Orchester zu verteilen. Akkordische Wirkungen, die auf der Orgel entstehen, können durch die Instrumente des Orchesters jedoch polyphon aufleben, mehr Feinheiten, mehr Farben entwickeln und das Stück damit noch interessanter machen.« Insofern

ist kein Orgelkonzert entstanden, sondern ein »sinfonisches Stück mit Orgel«.

Die neuen Erfahrungen mit dem Orgelklang lässt César Franck in die später entstehenden vier Sinfonischen Dichtungen für Orchester einfließen. Die erste, **Les Éolides**, wird 1877 uraufgeführt. Sie beschreibt, wie die Töchter des Windgottes Äolus mit sanftem Blasen die Natur wieder zum Leben erwecken. Ein heute kaum mehr bekannter Autor und Zeitgenosse Francks, Leconte de Lisle (1818–1894), lieferte die Vorlage. Die immerhin zwanzig Strophen veröffentlichte er im Rahmen seines Zyklus P*oèmes antiques: Ô brises flottantes des cieux, / Du beau Printemps douces haleines, / Qui de baisers capricieux / Caressez les monts et les plaines, / Vierges, filles d'Éole, amantes de la paix, / La Nature éternelle à vos chansons s'éveille*. (*O schwebende Lüfte des Himmels / Des schönen Frühlings süßer Atem, / Die ihr mit launischen Küssen / Berge und Ebenen streichelt. / Jungfrauen, Töchter des Aeolus, die ihr den Frueden liebt: / Zu euren Liedern erwacht die ewige Natur!*) Franck kam auf die Idee seiner atmosphärisch dichten, poetischen, thematisch gleichwohl klar gegliederten Vertonung, als er 1876 Urlaub in Valence im Rhônetal machte und die die Sommerhitze vertreibende Wirkung des Mistral kennenlernte.

Das 1795 gegründete *Conservatoire de musique* und seine Professoren prägten die Musikszene Frankreichs entscheidend. Bis 1890 fehlt jedoch ein wichtiger Name: **Charles-Marie Widor.** Der gebürtige Lyonnais zog es vor, in Brüssel zu studieren; am dortigen Conservatoire unterrichtete mit Jacques-Nicolas Lemmens (1823–1881) ein Organist, der auf verwinkelte Weise mit Johann Sebastian Bach in Verbindung stehen sollte, dazu mit François-Joseph Fétis (1784–1871) der vielleicht einflussreichste französischsprachige Journalist und Musikforscher. Beide lehrten, gut konservativ, Kontrapunkt, Fuge, Komposition und eine solide Technik. Die Familie Widor – Vater François-Charles genoss ebenfalls Ansehen als Organist – war mit Aristide Cavaillé-Coll gut bekannt; oft wurde sein Sohn eingeladen, in der Pariser Werkstatt des Orgelbauers zu spielen. So trat Charles-Marie allmählich in die musikalische Gesellschaft der Metropole ein. Cavaillé hatte soeben, 1862, sein größtes, das 100 Register umfassende Instrument in der Pariser Kirche St. Sulpice fertiggestellt. Als am Silvesterabend 1869 der dortige Organist Louis-James-Alfred Lefébure-Wély starb, vermittelte Cavaillé-Coll dem gerade 25-jährigen Widor die Stelle; geschlagene 64 Jahre lang sollte er die prachtvolle Orgel dort spielen und Musikgeschichte schreiben.

Widor begann unter dem Eindruck dieses faszinierenden Instruments mit der Komposition von mehrteiligen Orgelwerken, die er »Sinfonie« nannte. Formal und im Umfang lehnten sie sich an die gleichnamigen Orchesterwerke an. Bereits 1872 entstanden die vier Orgelsinfonien op. 13, bis 1887 als op. 42 vier weitere, darunter Widors vielleicht bekanntestes Stück, die Toccata aus der 5. Sinfonie von 1879. 1894 folgte, zur Einweihung der Orgel in der Abteikirche St. Ouen (Rouen) die *Symphonie gothique* op. 70, 1899 im Todesjahr Cavaillé-Colls und zur Einweihung des Instruments von Saint-Sernin (Toulouse) die *Symphonie romane* op. 73. Christian Schmitt hat die insgesamt zehn Sinfonien bei ***cpo*** eingespielt (777 705, 777 706, 777 678). Widors größter Erfolg jedoch war ein Bühnenwerk: das auf der großen Bühne des neuerbauten Palais Garnier gespielte *Ballett fantastique La Korrigane* von 1880, dem Entstehungsjahr auch der Sinfonischen Dichtung *La Nuit de Walpurgis*.

Erst nach dem Tod von César Franck übernahm Widor eine Aufgabe im Conservatoire, indem er dem Freund und Meister als Leiter der Orgelklasse nachfolgte. Sechs Jahre später wechselte er in die Leitung der Kompositionsklasse, die er bis 1927 innehatte. Zu seinen Schülern zählten Organisten wie Louis Vierne (sein Assistent, ab 1900 Titulaire in Notre-Dame-de-Paris), Charles Tournemire (der Nachfolger Francks in Ste Clotilde), Marcel Dupré (sein eigener Nachfolger in St. Sulpice, bis 1970) oder auch Albert Schweitzer, der Widor 1899 in St. Sulpice besuchte und ihm half, das choralgebundene Werk Bachs zu verstehen. Widor beschrieb diese Begegnung in seinem Vorwort zu Schweitzers Biographie *Jean Sébastien Bach – Le musicien-poète*. Wenn man unter Widors Schülern auch Namen wie Nadia Boulanger, Edgar Varèse, Darius Milhaud und Arthur Honegger findet, spricht dies für den undogmatisch interessierten Maître und das, was man an Handwerk bei ihm lernen konnte.

Widors Werkverzeichnis umfasst, neben den gewichtigen Orgelkompositionen, auch Klavier- und Kammermusik, Lieder, Chorwerke mit und ohne Orchester, Konzerte, Suiten und sechs Orchestersinfonien, darunter vier mit Orgel. Seinen Stil deutlich beeinflusste der Besuch der ersten Bayreuther Festspiele 1876, als er – wie viele andere Franzosen, dem gerade beendeten Krieg zum Trotz – auf dem Grünen Hügel die Premiere von Wagners *Ring des Nibelungen* erlebte. Zwei Jahre später begegnete er dem verehrten Franz Liszt, als dieser das *Palais de Trocadéro* und seine Orgel besichtigte. Jenes Instrument, das César Franck zum Komponieren angeregt hatte und den Pariser Organisten überhaupt zum ersten Mal die Möglichkeit verschaffte, ihre Werke in öffentlichen Konzerten zu spielen – ein Privileg, das Kirchen, wo die großen Orgeln für gewöhnlich standen, ihnen nur selten gewährten.

Zur Einweihung der Cavaillé-Coll-Orgel in St. François-Xavier am 27. Februar 1879 steuerte Widor eine große Vertonung des 112. Psalms bei, für zwei Chöre, zwei Orgeln und Orchester. Selbst die *Times* berichtete über dieses Ereignis. So kam die *London Philharmonic Society* auf die Idee, bei Widor eine sinfonische Dichtung in Auftrag zu geben. Thema: Goethes Faust. Drei Sätze sollte **La Nuit de Walpurgis** umfassen, wie Widor sich später erinnerte: einen wuchtigen ersten Satz, nach Art eines Rittermarsches, ein mondbleiches, melancholisches Mittelstück und zum Finale ein Bacchanal. Widor machte sich an die Arbeit; zugrunde legte er nicht den originalen Goethe-Text (aus *Faust I*), sondern Verse eines jungen Dichters, seines Cousins Paul Bourget (1852–1935). Der Erfolg der Uraufführung im Herbst 1880 fiel jedoch, trotz schöner »Kauz und Eule«-Effekte, einer geheimnisvollen nächtlichen Idylle im Zentrum und deftiger Instrumentierung in den Ecksätzen bescheiden aus. Vielleicht hatten die Franzosen noch den ungleich bizarreren Hexensabbat aus Berlioz' *Symphonie fantastique* im Ohr, *La damnation de Faust* (1846) oder andere Goethe-Opern von Gounod etwa (*Faust*, deutsch: *Margarethe* 1859) oder Ambroise Thomas' *Mignon* (1866). 1888 unterzog Widor die Walpurgisnacht einer Revision; zuvor aber wartete auch auf ihn die Bühne und sein Rückzugsort auf der *tribune* von St. Sulpice, in deren Hinterzimmer er gerne Besuch empfing und sogar einen kleinen Salon unterhielt!

– *Dr. Andreas Bomba*

Christian Schmitt zählt zu den international gefragtesten Organisten. Bisherige Höhepunkte seiner umfangreichen Konzerttätigkeit waren Aufführungen mit den Berliner Philharmonikern unter Sir Simon Rattle, bei den Salzburger Festspielen mit Magdalena Kožená, in der Walt Disney Concert Hall, präsentiert vom Los Angeles Philharmonic und in der Dallas Symphony Hall, Konzerte mit der Staatskapelle Berlin unter der Leitung von Daniel Barenboim, mit dem Philadelphia Orchestra unter Paavo Järvi, mit der Tschechischen Philharmonie und Jakub Hrůša bei den BBC Proms, mit dem Hong Kong Philharmonic Orchestra unter Jukka-Pekka Saraste und mit der Philharmonie Brünn unter Dennis Russell Davies in der New Yorker Carnegie Hall; außerdem die japanische Erstaufführung von Toshio Hosokawas »Umarmung – Licht und Schatten« mit dem Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra in der Suntory Hall sowie die Veröffentlichung seiner Aufnahme der Hindemith-Kammermusik Nr. 7 mit dem Dirigenten Christoph Eschenbach.

2021/22 war Christian Schmitt »Artist in Focus« des Tonhalle Orchesters Zürich sowie Kurator der dortigen »Internationalen Orgeltage« und weihte unter der Leitung von Paavo Järvi die neue Orgel ein. Seit 2014 ist er den Bamberger Symphonikern eng verbunden, für die er als Principal Organist die Orgelserie für die Konzerthalle Bamberg kuratiert. Ähnliche Positionen hatte er inne beim Staatsorchester Saarbrücken (Artist in Focus, GMD Sébastien Rouland) und den Augsburger Philharmonikern (Artist in Residence, GMD Domonkos Héja). In Kaohsiung, Taiwan, ist er Artistic Director des Weiwuying Organ Festival an der größten Orgel Asiens. Christian Schmitt spielte darüber hinaus an den Orgeln der Elbphilharmonie Hamburg, des Konzerthauses Berlin, des Wiener Musikvereins, des Gewandhauses Leipzig und des Maison Symphonique Montréal und arbeitete mit Dirigenten und Solisten wie Juliane Banse, Sibylla Rubens, Matthias Goerne, Thomas Hampson, Philippe Herreweghe, Manfred Honeck, Matthias Höfs, Marek Janowski, Cornelius Meister, Thomas Søndergård und Michael Volle zusammen. Weitere Orchester, mit denen er musizierte, sind die Göteborger Symphoniker, das Sinfonieorchester der Nationalphilharmonie Warschau, die Münchner Philharmoniker, das Royal Scottish National Orchestra und die Rundfunk-Sinfonieorchester des NDR, WDR, SWR, MDR, SR und ORF.

Christian Schmitts Diskographie umfasst mehr als 40 Aufnahmen, darunter mehr als 15 für ***cpo***. Für die Deutsche Grammophon spielte Schmitt zwei CDs für das Projekt ›Bach 333 – Die neue Gesamtausgabe‹ und das Album ›Prayer‹ mit Magdalena Kožená ein. Seine ***cpo***-Aufnahme der Widor-Orgelsinfonien opp. 42.3 und 69 wurde mit dem Echo Klassik ausgezeichnet. Als passionierter Pädagoge ist Christian Gastdozent an Hochschulen weltweit. Seit 2021 unterrichtet er als Professor für Orgel und Nachfolger Ben van Oostens an der Codarts University Rotterdam.

Christian Schmitt war und ist als Sachverständiger beratend für Sanierungen und Neubauten von Orgeln in Berlin, Nürnberg, Zürich, Luzern und Brünn tätig. Er gehört zahlreichen internationalen Wettbewerbsjurys an und engagiert sich ehrenamtlich für das Musikvermittlungsprojekt ›Rhapsody in School‹ und die Studienstiftung des deutschen Volkes. Ausgebildet wurde Christian Schmitt bei Daniel Roth (Paris), Leo Krämer (Saarbrücken) und James David Christie (Boston).

Die **Bamberger Symphoniker** sind eines der großen europäischen Spitzenorchester und zugleich einzigartig: Sie sind nicht in einer Metropole zu Hause, sondern wirken von der malerischen Weltkulturerbestadt Bamberg aus als musikalische Botschafter Bayerns und Deutschlands. Seit ihrer Gründung 1946 begeistern sie ihr Publikum weltweit mit ihrem charakteristisch dunklen, runden und zugleich strahlenden Klang, und zählen mit rund 7.700 Konzerten in über 500 Städten und 64 Ländern zudem zu den reisefreudigsten Orchestern der Welt. Regelmäßig sind sie auf Tourneen unterwegs und werden von renommierten Konzerthäusern und Festivals weltweit eingeladen. Ihre Mission beschreiben die Bamberger Symphoniker daher prägnant als: *resonating worldwide*.

Die Umstände ihrer Gründung machen sie zudem zu einem Spiegel der deutschen Geschichte: 1946 trafen ehemalige Mitglieder des Deutschen Philharmonischen Orchesters Prag in Bamberg auf Kollegen, die ebenfalls infolge der Kriegs- und Nachkriegswirren aus ihrer Heimat hatten fliehen müssen. Ausgehend von dem Prager Orchester lassen sich Traditionslinien bis ins 19. und 18. Jahrhundert ziehen. Damit reichen die Wurzeln der Bamberger Symphoniker zurück bis zu Mahler und Mozart. Seit 2004 trägt das Orchester den Ehrentitel *Bayerische Staatsphilharmonie*.

Einen nicht unwesentlichen Beitrag zum weltweit hohen Bekanntheitsgrad der Bamberger Symphoniker leisten unzählige Konzertübertragungen sowie Rundfunk-, Schallplatten- und CD-Produktionen. Besonders in der außergewöhnlichen Zusammenarbeit mit Jakub Hrůša sind bereits herausragende und mehrfach preisgekrönte Aufnahmen entstanden: Eine Aufnahme von Mahlers 4. Symphonie erhielt 2021 den Jahrespreis der deutschen Schallplattenkritik, und eine Einspielung von Bruckners 4. Symphonie in allen drei Fassungen, vereint in einer Edition, gewann 2022 den International Classical Music Award. In Folge erhielt das Orchester auch den ICMA 2023 für die Einspielung von Hans Rotts 1. Symphonie. 2022 vollendeten die Symphoniker einen Zyklus von vier Doppel-CDs mit Symphonien von Brahms und Dvořák, von denen zwei vom BBC Music Magazine als »Recording of the Month« ausgezeichnet wurden. Zu den jüngsten Veröffentlichungen zählen unter anderem Bruchs und Korngolds Violinkonzerte mit Bomsori Kim (Deutsche Grammophon) sowie eine international gefeierte Aufnahme von Bruckners 9. Symphonie unter Jakub Hrůša (accentus music, 2024).

Mit dem Tschechen Jakub Hrůša, seit 2016 der fünfte Chefdirigent, spannt sich nun, rund 80 Jahre nach der Orchestergründung, wieder eine Brücke zwischen den geschichtlichen Wurzeln der Bamberger Symphoniker und ihrem Heute.

Seit 2021 haben sich die Bamberger Symphoniker zum Ziel gesetzt, klimafreundlicher zu handeln und zu reisen, z.B. mit Verkehrsmitteln, die mit alternativen Energien betrieben werden. Bei größeren Tourneen und Auslandsreisen wird an der Optimierung von Reiserouten und Reiseabläufen gearbeitet. Zunehmend bleibt das Orchester für längere Zeit in einem Land oder an einem Ort, z.B. um Residenzen zu spielen oder Bildungsprojekte mit lokalen Künstlern durchzuführen. Mit der finanziellen Unterstützung von Umweltprojekten, auch in den Konzertorten, versucht das Orchester, einen Großteil der durch seine Reisen verursachten CO2-Emissionen selbst zu kompensieren.

Mit Beginn der Saison 2025/26 wird **Fabien Gabel** sein Amt als Musikdirektor des Tonkünstler-Orchesters Niederösterreich antreten. Der Künstler hat eine internationale Laufbahn eingeschlagen, die ihn bislang unter anderem mit Orchestern wie dem London Philharmonic, dem Orchestre National de France, dem NDR Elbphilharmonie Orchester, den Philharmonikern von Oslo und von Stockholm, dem Chicago Symphony Orchestra, dem Seoul Philharmonic Orchestra und dem Melbourne Symphony Orchestra zusammengeführt hat. Fachleute loben den dynamischen Stil und sensiblen Umgang des Dirigenten mit seinem vielseitigen Repertoire – von den symphonischen Hauptwerken und der Neuen Musik bis zum Einsatz für weniger bekannte Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts.

In der Saison 2023/2024 gastierte Gabel erneut bei den Symphonieorchestern von Birmingham, Malmö, Stavanger, Cleveland und Minnesota sowie bei der NDR Radiophilharmonie Hannover, dem Orquesta Sinfónica de Galicia, dem Orchestre Philharmonique de Monte Carlo und anderen. In Paris setzt er das Großprojekt fort, in dessen Rahmen er mit dem Orchestre National de France und dem Orchestre Philharmonique de Radio France eine neue Filmmusik zu Abel Gances Epos *Napoleon* (1927) aufnimmt, die in Kinos sowie im online-streaming und bei Live-Vorführungen zu hören sein wird.

Fabien Gabel musiziert mit Solisten wie Yefim Bronfman, Emmanuel Ax, Bertrand Chamayou, Seong-Jin Cho, Jean-Yves Thibaudet, Gidon Kremer, Augustin Hadelich, Simone Lamsma, Daniel Lozakovich, Christian Tetzlaff, Gautier Capuçon, Daniel Mueller-Schott, Johannes Moser, Håkan Hardenberger, Emmanuel Pahud und mit Sängern wie Measha Brueggergosman, Natalie Dessay, Petra Lang, Jennifer Larmore, Marie-Nicole Lemieux, Danielle de Niese und Michael Schade.

Nachdem er 2004 als Sieger in der Donatella Flick Conductor Competition internationale Aufmerksamkeit erregt hatte, war Fabien Gabel von 2004 bis 2006 stellvertretender Dirigent des London Symphony Orchestra. Von 2012 bis 2021 wirkte er als musikalischer Leiter des Orchestre symphonique de Québec; daneben war er von 2017 bis 2021 in der gleichen Eigenschaft beim Orchestre Français des Jeunes.

Fabien Gabel wurde in Paris als Sohn eines Musiker-Ehepaares geboren und begann im Alter von sechs Jahren mit dem Trompetenspiel. Er studierte am Conservatoire National Supérieur de Musique de Paris und an der Hochschule für Musik in Karlsruhe. Er spielte mit verschiedenen Pariser Orchestern unter namhaften Dirigenten wie Pierre Boulez, Sir Colin Davis, Riccardo Muti, Seiji Ozawa, Simon Rattle und Bernard Haitink, bevor er seine Laufbahn als Dirigent einschlug. Im Januar 2020 wurde er vom französischen Staat zum »Chevalier des Arts et des Lettres« ernannt.

Christian Schmitt

More Nuances, More Colors
Symphonic Pieces for Orchestra with and without Organ

César Franck and Charles-Marie Widor: these were names by which every musician in Paris had to orient himself the more the nineteenth century continued on its course. This was true above all of young people who studied in this European cultural metropolis and wanted to enjoy success there. In 1848, when the revolution led to the establishment of a new republic, though not a particularly long-lasting one, this development could not yet be foreseen. Franck, born in 1822 to German parents in Liège in the French-speaking part of the Low Countries, had just gotten married (practically between the barricades) and freed himself from his imperious father's ambitious designs. The highly talented pianist who had come to the attention of no less a figure than Franz Liszt resumed his studies at the Conservatoire in 1850, won a first prize, and was appointed to the organist's post at the Église Saint-Jean-Saint-François (today's Cathédrale Sainte-Croix in the Third Arrondissement). It was here that the aspiring organ builder Aristide Cavaillé-Coll had constructed his first magnificent instrument in Paris. Franck, a musician endowed with a special sense of sound and knowledge of form, was delighted with the opportunities to perform and compose music offered to him here.

Cavaillé-Coll was from an organ-building dynasty in the south of France. As an innovative inventor for the organ, he soon was busy working in all the regions of France; large churches and cathedrals above all had their interiors equipped with his splendid instruments. Cavaillé-Coll played a decisive role in Franck's life and then later in Widor's life. When the Basilique Sainte-Clotilde (Sixth Arrondissement), going back half a millennium as the first "Gothic" church structure in Paris, was dedicated in 1857, it also obtained a new organ—and with César Franck a "véritable maître," as a report on the inaugural concert on 19 December 1859 termed the new organist. Franck now decided to dedicate himself more intensively to the organ; until this time he had mostly composed piano pieces and chamber music, along with the three-part oratorio *Ruth*.

Franck contributed significantly to the Parisian organ boom that now began; the older instrumental inventory had suffered greatly during the disturbances of the revolution and the wars following it. There was no dedication in which he did not take part, including those in Saint-Sulpice in 1862, in Saint-Étienne-du-Mont one year later, and in Saint-Eustache and Saint-François-Xavier in 1879. When the organ professor François Benoist died at the end of 1871, Franck, who had founded the Société Nationale de Musique for the promotion of French music with Camille Saint-Saëns during the same year, assumed this post at the Conservatoire; it was expressly for this reason that he had to obtain French citizenship. Under his aegis the organ class also developed into an attraction for budding composers. Franck, who was able to produce genial improvisations on the organ to fulfill his liturgical duties, also blossomed as a systematic composition teacher, so that he incurred the wrath of his colleagues who taught this subject. But the music world has these years to thank for immortal works like the Violin Sonata (1886) or the Symphony in D minor (1889). He was snatched from the midst of this productive life when he died in November 1890 following a traffic accident.

As an organist, Franck was particularly interested in the education of musicians who could play this instrument, also in secondary capacities, during masses and devotions. For them he composed countless shorter character pieces that produced the desired effect on the harmonium in places that did not (yet) have organs. Franck's repertoire that has continued to be performed in concert consists of the *Trois Chorals*, fantasies on imaginary melodies written down in contemplation of his imminent death in 1890; the earlier *Trois Pièces* (*Fantaisie – Cantabile – Pièce héroïque*) written in 1878 for the inauguration of the gigantic Cavaillé-Coll organ in the Trocadéro Palace; and first of all the *Six Pièces pour Orgue* composed from 1859 to 1864 and including the *Grande Pièce Symphonique* op. 17. The date indicates that here Franck was claiming as his own the splendid organ and Cavaillé-Coll's innovations in technical and tonal matters realized in Sainte-Clotilde. It was not least on such organs that he came closer to his goal of composing symphonic music. At the time all Parisian composers suffered from the circumstance that there was no suitable hall in the city; orchestras that could have been asked and hired for performances apart from the opera business were also lacking. Hector Berlioz reviled the society monopolizing the Conservatoire's hall for performances with its orchestra as a "clique" and lamented the public's preference for the theater: "We do not have a single good hall for public performances; one of our Croesuses would never get the idea to have one built … One has to put up with incomplete, uncertain, and therefore more or less unfaithful performances … with poorly equipped concert halls, where neither the performers nor the audience members can be comfortably accommodated". Not to mention the aversions of concert organizers toward eccentric musicians like Berlioz!

Against this background Franck's **Grande Pièce Symphonique** op. 17 lasting almost half an hour must be regarded as a development moving toward the symphony. Franck invented a new genre for his organ. This work was not yet divided into movements but instead into three or four sections, depending on how things are viewed, without movement headings but continuing without a break: sonata movement – meditation – grand fugue. The idea to have an orchestra join a symphonic organ here occurred to Christian Schmitt. This internationally successful concert organist for many years has lamented the lack of works of this type. Only a few pieces by Liszt ("Ad nos, ad salutarem undam", arranged by Marcel Dupré), Saint-Saëns (Symphony No. 3), and Widor are somewhat known. As Schmitt calculates, this strategy might be able to increase audience awareness of the organs currently adorning almost every concert hall. So he asked Zsigmond Szathmáry to develop such a version from Franck's masterpieces. Szathmáry approaches the piece with great respect; it is a "path-breaking work," a model for a genre that appears to him to be more interesting than the organ symphonies by Charles-Marie Widor and Louis Vierne, which are more conventional in formal respects. Experienced in such things from his activities in the field of new music, the Freiburg organ professor spectacularly intensifies the powerful impact of Franck's great symphonic piece. "I have attempted," he stated in conversation, "to divide the existing material between the organ and the orchestra. Harmonic effects brought about on the organ can be enlivened polyphonically by the instruments of the orchestra, develop more nuances, more colors,

and thus make the work even more interesting." It is thus that the result is not an organ concerto but a "symphonic piece with organ."

César Franck's new experiences with organ sound later found their way into the four symphonic poems for orchestra. The first, **Les Éolides,** premiered in 1877. It describes how the daughters of Aeolus, god of the winds, once again bring nature to life with gentle breezes. Leconte de Lisle (1818–94), an author and Franck contemporary hardly still known today, supplied the textual material. He published its twenty stanzas in his cycle of *Poèmes antiques:* "Ô brises flottantes des cieux, / Du beau Printemps douces haleines, / Qui de baisers capricieux / Caressez les monts et les plaines, / Vierges, filles d'Éole, amantes de la paix, / La Nature éternelle à vos chansons s'éveille." (O wafting breezes of the skies, / Sweet breezes of the good Spring, / You who with capricious kisses / Caress the mountains and the plains, / Maidens, daughters of Aeolus, lovers of peace, / Eternal Nature awakens to your songs.") Franck got the idea for his atmospherically intense, poetic, though thematically clearly structured setting when he was on vacation in Valence in 1876 and became acquainted with the mistral, a wind driving away the summer's heat.

The Conservatoire de Musique established in 1795 and its professors had a decisive influence on the music scene in France. Until 1890, however, one important name was lacking: Charles-Marie Widor. This native of Lyon went to Brussels for his studies. Jacques-Nicolas Lemmens (1823–81), an organist who had been schooled in the tradition of Johann Sebastian Bach, taught there, and François-Joseph Fétis (1784–1871), perhaps the most influential French-speaking journalist and musicologist, was also a faculty member. Both taught, in the good conservative manner, counterpoint, fugue, composition, and imparted solid technique to their pupils. The Widor family—Charles-Marie's father François-Charles also enjoyed esteem as an organist—was well acquainted with Aristide Cavaillé-Coll; his son was often invited to play in the organ builder's Paris workshop. It was thus that Charles-Marie gradually gained a foothold in the music world of the French metropolis. In 1862 Cavaillé-Coll had just finished his largest organ, an instrument with a hundred stops in the Église Saint-Sulpice in Paris. When Louis-James-Alfred Lefébure-Wély, the organist at this church, died on New Year's Eve 1869, Cavaillé-Coll arranged for Widor, who was only twenty-five years old at the time, to succeed him. For a total of sixty-four years Widor would play the magnificent organ there and write music history.

Influenced by this fascinating instrument, Widor began composing multipart organ works that he termed "symphonies." In form and in length they followed the dictates of orchestral works of the same name. He composed the four Organ Symphonies op. 13 already in 1872, and four others, including the Toccata from the Symphony No. 5 of 1879, which is perhaps Widor's best-known work, would follow until 1887 as his op. 42. The *Symphonie gothique* op. 70 was composed for the inauguration of the organ in the Abbaye Saint-Ouen in Rouen in 1894 and the *Symphonie romane* op. 73 for the inauguration of the instrument in the Basilique Saint-Sernin in Toulouse in 1899, the year of Cavaillé-Coll's death. Christian Schmitt has recorded Widor's complete ten symphonies for ***cpo***. However, Widor's greatest success was a stage work: the *Ballet fantastique La Korrigane* performed on the grand stage of the recently built Palais Garnier in 1880, the year during

which he also composed the symphonic poem *La Nuit de Walpurgis*.

It was first after César Franck's death that Widor assumed a post at the Conservatoire, succeeding his friend and master as the director of the organ class. Six years later he moved on to the directorship of the composition class, a post he held until 1927. His pupils included organists such as Louis Vierne (his assistant and beginning in 1900 the titular organist at Notre-Dame-de-Paris), Charles Tournemire (Franck's successor at Sainte-Clotilde), Marcel Dupré (his own successor at Saint-Sulpice, until 1970), and even Albert Schweitzer, who visited Widor at Saint-Sulpice in 1899 and helped him to understand Bach's chorale settings. Widor described this encounter in his foreword to Schweitzer's Bach biography, *Jean Sébastien Bach – Le musicien-poète*. When one finds names such as Nadia Boulanger, Edgar Varèse, Darius Milhaud, and Arthur Honegger among Widor's pupils, this speaks in favor of the undogmatically interested *maître* and what one could learn about the compositional trade from him.

The catalogue of Widor's works includes, along with significant organ compositions, piano and chamber music, songs, choral works with and without orchestra, concertos, suites, and six orchestral symphonies, four with the organ. His visit to the first Bayreuth Festival in 1876, when he and many other French citizens, despite the war that had just come to an end, experienced the premiere of Wagner's *Ring des Nibelungen* on the Grüner Hügel, greatly influenced his style. Two years later he met the venerated Franz Liszt when this composer came to see the Palais de Trocadéro and its organ. This was the instrument that had inspired César Franck to compose and for the first time had offered Parisian organists the opportunity to perform their works in public concerts—a privilege that the churches, where the large organs usually were housed, only rarely granted to them.

For the inauguration of the Cavaillé-Coll organ in Saint-François-Xavier on 27 February 1879, Widor supplied a grand setting of Psalm 112 for two choirs, two organs, and orchestra. Even the *Times* reported on this event. It was thus that the London Philharmonic Society hit on the idea to commission a symphonic poem from Widor. Its theme: Goethe's *Faust*. **La Nuit de Walpurgis** (Walpurgis Night) was planned to consist of three movements, as Widor later remembered: a mighty first movement in the manner of a cavalry march, a moonpale, melancholy middle piece, and a bacchanal for the finale. Widor got down to work but instead of Goethe's original text (from *Faust I*) used verses by a young poet, his cousin Paul Bourget (1852–1935). The success of the premiere in the fall of 1880, however, was rather modest, despite beautiful "Kauz und Eule" effects, a mysterious nocturnal idyll in the center, and a hefty instrumentation in the framing movements. Perhaps the uncommonly bizarre witches' sabbath from Berlioz's *Symphonie fantastique*, *La damnation de Faust* (1846), or other Goethe operas, say, by Gounod (*Faust*; German: *Margarethe*, 1859) or by Ambroise Thomas (*Mignon*, 1866) were echoing in the ears of the French. In 1888 Widor submitted his Walpurgis Night to revision; before, however, the stage and his place of refuge on the *tribune* of Saint-Sulpice were waiting for him, in whose backroom he was fond of receiving visitors and even maintained a little salon!

– *Dr. Andreas Bomba*

Christian Schmitt is one of the most sought-after organists internationally. The highlights of his extensive concert career to date have been performances with the Berlin Philharmonic under the baton of Sir Simon Rattle, at the Salzburg Festival with Magdalena Kožená, in the Walt Disney Concert Hall presented by the Los Angeles Philharmonic and in Dallas Symphony Hall, concerts with the Staatskapelle Berlin conducted by Daniel Barenboim, with the Philadelphia Orchestra under Paavo Järvi, with the Czech Philharmonic and Jakub Hrůša at the BBC Proms, with the Hong Kong Philharmonic Orchestra under Jukka-Pekka Saraste and with the Brno Philharmonic under Dennis Russell Davies in New York's Carnegie Hall, as well as the Japanese premiere of Toshio Hosokawa's "Embrace – Light and Shadow" with the Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra at Suntory Hall and the release of his recording of Hindemith's "Kammermusik" (Chamber Music) No. 7 with conductor Christoph Eschenbach.

In 2021/22, Christian Schmitt was "Artist in Focus" of the Tonhalle Orchestra Zurich as well as curator of the "International Organ Festival" there, where he inaugurated the new organ under the direction of Paavo Järvi. Since 2014, he has been closely associated with the Bamberg Symphony Orchestra, for which he curates the organ series for the Bamberg Concert Hall as Principal Organist. He has held similar positions with the Saarbrücken State Orchestra (Artist in Focus, Music Director Sébastien Rouland) and the Augsburg Philharmonic Orchestra (Artist in Residence, Music Director Domonkos Héja). In Kaohsiung, Taiwan, he is Artistic Director of the Weiwuying Organ Festival at the largest organ in Asia. Christian Schmitt has also played the organs of the Elbphilharmonie Hamburg, the Konzerthaus Berlin, the Viennese Musikverein, the Gewandhaus Leipzig and the Maison Symphonique Montréal and has worked with conductors and soloists such as Juliane Banse, Sibylla Rubens, Matthias Goerne, Thomas Hampson, Philippe Herreweghe, Manfred Honeck, Matthias Höfs, Marek Janowski, Cornelius Meister, Thomas Søndergård and Michael Volle.

Further orchestras with which he has performed include the Gothenburg Symphony Orchestra, the Warsaw Philharmonic, the Munich Philharmonic, the Royal Scottish National Orchestra and the radio symphony orchestras of NDR, WDR, SWR, MDR, SR and ORF.

Christian Schmitt's discography includes more than 40 recordings, including more than 15 for ***cpo.*** For Deutsche Grammophon, Schmitt recorded two CDs for the project "Bach 333 – The New Complete Edition" and the album "Prayer" with Magdalena Kožená. His ***cpo*** recording of Widor's organ symphonies Opp. 42.3 and 69 was awarded the "Echo Klassik" prize. As a passionate educator, Christian is a guest lecturer at universities worldwide. Since 2021 he has been teaching as Professor of Organ and successor to Ben van Oosten at Codarts University Rotterdam.

Christian Schmitt has worked and continues to work as an expert consultant for organ renovations and new constructions in Berlin, Nuremberg, Zurich, Lucerne and Brno. He is a member of numerous international competition juries and is an honorary supporter of the music education project "Rhapsody in School" and the German Academic Scholarship Foundation (Studienstiftung des deutschen Volkes). Christian Schmitt studied with Daniel Roth (Paris), Leo Krämer (Saarbrücken), and James David Christie (Boston).

The **Bamberg Symphony** is one of Europe's leading orchestras and unique in its identity: it is not based in a metropolis but acts as a musical ambassador for Bavaria and Germany from the picturesque UNESCO World Heritage city of Bamberg. Since its founding in 1946, it has captivated audiences with its characteristically dark, round, yet radiant sound. With around 7,700 concerts in over 500 cities across 64 countries, it is also among the most well-traveled orchestras in the world. The Bamberg Symphony, therefore, describes its mission succinctly as "resonating worldwide."

The circumstances of its founding make the Bamberg Symphony a mirror of German history: in 1946, former members of the German Philharmonic Orchestra Prague met colleagues in Bamberg who had also fled their homelands as a result of the war and post-war turmoil. Starting with the Prague orchestra, its lines of tradition can be traced back to the 18th and 19th centuries. Thus, the roots of the Bamberg Symphony reach back to Mahler and Mozart. Since 2004, the orchestra has held the honorary title of Bavarian State Philharmonic Orchestra and is substantially financed by the Free State of Bavaria.

A significant contribution to the worldwide high profile of the Bamberg Symphony has also been made by countless concert broadcasts as well as radio, record, and CD productions. A recording of Mahler's 4th Symphony was awarded the *Annual Prize of the German Record Critics* in 2021, and a recording of Anton Bruckner's 4th Symphony in all three versions, united in one edition—a unique project to date—won the *International Classical Music Award* in 2022. Subsequently, the orchestra also received the ICMA in 2023 for its recording of Hans Rott's 1st Symphony. In 2022, the Bamberg Symphony completed a cycle of four double CDs with symphonies by Brahms and Dvořák, two of which were honored by BBC Music Magazine as 'Recording of the Month'. Recent releases include Bruch's and Korngold's violin concertos with Bomsori Kim and an internationally acclaimed recording of Bruckner's 9th Symphony under Jakub Hrůša.

With the Czech conductor Jakub Hrůša, the fifth principal conductor since 2016, a bridge has been built again between the historical roots of the Bamberg Symphony and its present day, almost 80 years after the orchestra was founded.

Since 2021, the Bamberg Symphony has set itself the goal of acting and traveling in a more climate-friendly manner, e.g., using means of transportation powered by alternative energy sources. For larger tours and trips abroad, efforts are being made to optimize travel routes and tour procedures. Increasingly, the orchestra stays in one country or place for longer periods, e.g., to play residencies or realize educational projects with local artists. By financially supporting environmental projects, including those in concert locations, the orchestra attempts to offset most of the CO_2 emissions caused by its travels.

Fabien Gabel is the newly appointed Music Director Designate of the Tonkünstler-Orchester Niederösterreich, a position which begins with the 2025/2026 season. Elsewhere, he has established an international career of the highest calibre, appearing with orchestras such as the London Philharmonic Orchestra, Orchestre National de France, NDR Elbphilharmonie Orchester, Oslo Philharmonic, Royal Stockholm Philharmonic Orchestra, Chicago Symphony, Seoul Philharmonic and Melbourne Symphony Orchestra. Praised for his dynamic style and sensitive approach to the score, he is best known for his eclectic choice of repertoire, ranging from core symphonic works to new music to championing lesser-known composers of the 19th and the 20th centuries.

Gabel returned as a guest in 2023/2024 to such orchestras as the City of Birmingham Symphony Orchestra, Malmö Symphony Orchestra, Stavanger Symphony Orchestra, Cleveland Orchestra, Minnesota Orchestra, NDR Radiophilharmonie Hannover, Orquesta Sinfónica de Galicia and Orchestre Philharmonique de Monte Carlo. In Paris, he continues his work on a large-scale project to record a new score for Abel Gance's epic film *Napoleon* with the Orchestre National de France and Orchestre Philharmonique de Radio France, in a production which will appear in cinemas, for online streaming and in live performances.

Fabien Gabel performs with soloists such as Yefim Bronfman, Emmanuel Ax, Bertrand Chamayou, Seong-Jin Cho, Jean-Yves Thibaudet, Gidon Kremer, Augustin Hadelich, Simone Lamsma, Daniel Lozakovich, Christian Tetzlaff, Gautier Capuçon, Daniel Mueller-Schott, Johannes Moser, Håkan Hardenberger, Emmanuel Pahud, and with singers such as Measha Brueggergosman, Natalie Dessay, Petra Lang, Jennifer Larmore, Marie-Nicole Lemieux, Danielle de Niese and Michael Schade.

Having attracted international attention in 2004 as the winner of the Donatella Flick conducting competition, Fabien Gabel was Assistant Conductor of the London Symphony Orchestra from 2004–2006. He was music director of Orchestre symphonique de Québec 2012–2021 and Orchestre Français des Jeunes 2017–2021.

Born in Paris to a family of accomplished musicians, Fabien Gabel began playing the trumpet at the age of six and honed his skills at the Conservatoire National Supérieur de Musique de Paris and at the Hochschule für Musik Karlsruhe. He played with various Parisian orchestras under prominent conductors such as Pierre Boulez, Sir Colin Davis, Riccardo Muti, Seiji Ozawa, Simon Rattle and Bernard Haitink before embarking on his conducting career. Fabien Gabel was named "Chevaliers des Arts et des Lettres" by the French government in January 2020.

Bamberger Symphoniker

cpo 555 632-2
Co-Production: ***cpo***/Bayerischer Rundfunk
Recording: Konzerthalle Bamberg, Joseph-Keilberth-Saal, 30 May – 2 June 2023
Recording Producer: Sebastian Braun
Recording Engineer: Markus Spatz
Executive Producers: Eckhard Glauche (BR-KLASSIK) / Burkhard Schmilgun (***cpo***)
Photography: Uwe Arens (p. 11), Andreas Herzau (p. 19), Lyodoh Kaneko (p. 20)
Cover: Fernand Khnopff, "Der unheimliche Wald", 1898, private property © Photo: akg-images, 2025
English Translation: Susan Marie Praeder
Design: Lothar Bruweleit
cpo, Lübecker Straße 9, 49124 Georgsmarienhütte, Germany
℗ 2025 – Made in Germany

Fabien Gabel

cpo 555 632–2